

Wunder, dass die Spanier, welche unsere deutschen Wälder nicht kennen, Granada für ein Paradies halten, dem kein zweites auf dieser Erde ebenbürtig zur Seite steht, und ich kann nicht läugnen, dass mir Granada mit seinen Erinnerungen ebenfalls in's Herz gewachsen ist, es lebt eine stille Sehnsucht in mir, nochmals durch diese gesegneten Fluren zu wandeln, in denen ich fast drei Monate verweilte.

Die Stadt Granada bietet wenig Besonderes und würde in keiner Beziehung einen Enthusiasmus erwecken, aber die Lage derselben in einer fruchtbaren Umgebung, der herrliche Anblick der schneegekrönten Nevadakette und die altherwürdige Alhambra wirken beseligend und erhebend. Die Cathedrale, in welcher die Gebeine Ferdinand's und Isabella's, sowie Philipp des Schönen und der Johanna ruhen, ferner die Cartuja, ausgezeichnet durch herrliche Mosaikarbeit, Schnitzwerk und verschwenderischen Reichthum an prächtigen Marmorsorten, sind die sehenswürdigsten Gebäude der Stadt. Originell sind auch die vielen Erdhöhlen am rechten Ufer des Flusses Dorro, welche von einer grossen Anzahl Zigeuner bevölkert sind. Die Ebene von Granada wird von vier Gebirgsflüssen durchzogen, dem Darro, Jenil, Monachil und Dilar und die hierauf basirten Bewässerungsanlagen, welche noch aus den Zeiten der Mauren herühren, sind bewundernswerth. Jedes kleine Fleckchen Acker erhält täglich zu richtiger Zeit das benötigte Quantum Wasser, nach uralt hergebrachten Gesetzen und in genau abgegrenzten Zeiträumen. Um keinen Irrthum bezüglich der Nachtstunden aufkommen zu lassen, welcher durch Ueberhörng der Uhren entstehen könnte, tönt von allen Thürmen der Stadt und der umliegenden Ortschaften Abends zwischen 9—10 Uhr alle fünf Minuten ein Glockenschlag, zwischen 10—11 Uhr zwei und zwischen 11 und 12 Uhr drei Glockenschläge, nach Mitternacht fängt die Zahl wieder mit 1 an u. s. f.

(Fortsetzung folgt.)



Literaturberichte.

„*Recueil des mémoires et des travaux publiés par la société de botanique du Grand-Duché de Luxembourg.*“ Nr. 1. 1874. Luxembourg. Schroell.

In Luxemburg hat sich ein botanischer Verein gebildet, dessen Zweck die Erforschung des Grossherzogthums und die Zusammenstellung eines Landesherbars ist. Die Mitglieder versammeln sich jeden Samstag, bei welcher Gelegenheit die botanischen Ausflüge festgesetzt werden. Monatlich werden deren wenigstens zwei unternommen. Die erste Nummer der Jahresberichte dieses Vereins ist bereits 1874 unter obigem Titel erschienen. Auf 80 Oktavseiten bringt sie ausser den Statuten, welchen die oben angeführten Notizen entlehnt sind, und der Mitgliederliste der Reihe nach: 1. die Entstehungsgeschichte des

Vereines (vom Vereinssekretär Koltz), aus der sich ergibt, dass der Verein sein vorzügliches Augenmerk auf Kryptogamen und Pflanzenfossilien richten will, da die Phanerogamenflora wenig mehr zu wünschen übrig lasse. 2. Eine Aufzählung der Phanerogamen, welche im Grossherzogthum seit der Veröffentlichung von Tinant's Flora von Luxemburg (1836) entdeckt worden sind. (Gleichfalls von Koltz.) 3. Einen Abdruck aus der „Bot. Zeit. 42. 1873 über *Hymenophyllum tunbrigense* (L.) Sm. von Dr. P. Ascherson,“ da der Standort („in rupibus prope Befort“) dieses Zwergfarns im Gr. H. L. gelegen ist, und die seltene Pflanze neuerdings von Koltz an zwei Stellen aufgefunden wurde. Darauf folgt 4. nach brieflicher Mittheilung von Dr. Rossbach eine Abhandlung: „Ueber eine zweifelhafte, vielleicht neue *Saxifraga*,“ welche zur 7. Rotte (*Daetyloides*) Koch's gehörig, näher mit *S. caespitosa* L. (*decipiens* Ehrh.) und *S. sponhemica* Gm. (*confusa* Lej.), als mit *S. hypnoides* L. verwandt, aber doch auch von beiden ersteren deutlich verschieden sei. In ausführlichen Tabellen werden die Unterschiede hervorgehoben. Dem schliesst sich an 5. Stelle an ein „Catalogue des plantes vasculaires de la flore du Gr. D. de Luxembourg“ von Koltz, worauf 6. eine Notiz über die berühmte Linde von Schimpach folgt. Schliesslich ersucht der Verein um Beiträge an Material für die Sammlungen: ältere Herbarien, Publikationen, die sich auf L. beziehen, Pflanzen, welche in diesem Lande gefunden werden, die fossilen nicht ausgeschlossen, sind namentlich erwünscht. Dem schönen Unternehmen ist recht viel Theilnahme zu wünschen.

W.

Correspondenz.

Erlau in Ungarn, am 3. Dezember 1874.

Im Jahre 1869 brachte mir ein am hiesigen Gymnasium Studirender etliche Zweige des *Viscum album* mit der festen Behauptung, dass er selbes an Eichen um den Teich bei Felső Tárkány nächst Erlau gesammelt habe. Ich liess daher mehrere Exemplare sammeln und verschickte selbe an meine Korrespondenten, die Eiche als Substrat angehend. Als ich aber viel später irgendwo las, dass das *Viscum* auf Eichen nicht vorkommt, fasste ich einen Verdacht, begab mich auf den erwähnten Standort und fand das *Viscum*, nach Durchstreifen der ganzen nächsten Umgebung, nicht auf einer einzigen Eiche, sondern in Menge auf *Populus nigra* schwarzend, überzeugt über die Richtigkeit der Behauptung, dass *Viscum* auf Eichen nicht vorkommt. Ich ersuche demzufolge jene Herren Botaniker, welche das *Viscum* von mir besitzen, auf der Etiquette statt: in *quercubus* ganz richtig: in *Populo nigra* zu setzen. — Auch Herr Dr. A. Kerner in seinen Vegetationsverhältnissen, Oesterr. bot. Ztschr. XX, 236, verleitet durch meinen Irrthum, gibt das *Viscum* bei Felső

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [025](#)

Autor(en)/Author(s): W.

Artikel/Article: [Literaturberichte. 32-33](#)